

Mehrerauer Grüße

Neue Folge / Heft 36

Winter 1971/72

Die neue Orgel unserer Klosterkirche

Gut 10 Jahre sind bereits vergangen, seit die alte Orgel der Mehrerau knapp vor Beginn des Kirchenumbaus abgetragen wurde. Seit 1964 beeindruckt uns die einfache und doch erhabene Architektur des neuen Gottesdienstraumes, die in sich betrachtet keinen Verdacht aufkommen läßt, es könnte hier noch etwas fehlen. Und doch, so wie dem Hochaltar die Bronzeplastik neuen Ausdruck verleiht, gibt die neue Orgel auf der Westempore dem gesamten Raum einen markanten Abschluß. Doch ist die architektonische Komponente wohl nicht das Wichtigste an einer neuen Orgel, am bedeutendsten ist die neue Orgel selbst für das Musikleben in der Mehrerau, darüber hinaus aber für das ganze Land.

Wie die alte Benediktiner-Mehrerau die Kirchenmusik pflegte, so bekannt ist auch die musikalische Tradition der Zisterzienser von Wettingen, die 1854 in die Mehrerau kamen. Dieses Erbe ist zugleich für uns ein immer neuer Auftrag. Die Orgelgeschichte der Mehrerau ist ganz eng mit dem Schicksal der Abteikirche verbunden. Die romanische Basilika war schon vor dem 17. Jahrhundert mit einer Orgel ausgestattet, da die Kirche unter Abt Aloisius Sprenger im Jahre 1670 eine neue Orgel bekam. Das letztere Werk wird weiter nicht mehr erwähnt. Unter Abt Franciscus Pappus von Laubenberg, Tratzberg und Rauchenzell erhielt die von ihm 1740—43 neugebaute Barockkirche 1744—45 eine neue Orgel von Orgelbaumeister Johann Georg Aichgasser aus Überlingen. Nach der Aufhebung des Benediktinerklosters Mehrerau 1806 wurde 1808 die Kirche abgebrochen. Wie die übrige Kircheneinrichtung wurde damals auch die Barockorgel den Gemeinden im Land zum Kauf angeboten. Wir haben vom Verbleib der drei alten Orgeln bis jetzt nur ungewisse Kenntnis. Die unter Abt Leopold Höchle 1855—59 geschaffene neuromanische Kirche bekam erst unter Abt Maurus Kalkum im Jahr 1881 zwei neue Orgeln, eine große mit 33 Registern auf der westlichen Empore und vorerst versuchsweise eine Chororgel mit 3 Registern. Die eigentliche Chororgel mit 13 Registern folgte erst zwischen 1891 und 1895. Diese Orgeln wurden von der Orgelbaufirma Gebr. Mayer in Feldkirch erstellt. Im Ersten Weltkrieg mußte gutes Pfeifenmaterial abgegeben werden und wurde nicht wieder ersetzt. Der Klang war zerstört. Eine Renovierung 1955 konnte die große Orgel nicht mehr bedeutend verbessern, während die Chororgel für eine Erneuerung schon viel zu schadhafte war. So wurden also knapp vor Beginn des Kirchenbaus 1961 beide Werke abgebrochen.

In den Werkstätten von „**Rieger-Organbau**“, Schwarzach, Vorarlberg, entstand ein handwerklich-technisches wie auch klanglich hochstehendes Werk. Nach den Prinzipien des klassischen barocken Orgelbaus, den wir heute wieder richtig schätzen, ist die neue Orgel der Mehrerau mit ihren 34 Registern eine Schleifladenorgel mit rein mechanischer Spiel- und Registertraktur. Ein Stahlgerüst, teilweise als Windkanal verwendet, trägt das Hauptwerk mit dem horizontal in den Raum gerichteten Clairon, sowie die zum Rundfenster der Westseite aufstrebenden Pedaltürme. In die Empore eingefügt, gibt das Rückpositiv als kleineres Abbild des Hauptwerkes den Blick frei auf das Schwellwerk und den Spielschrank, die beide zusammen den Orgelfuß bilden.

Die Orgel ist eigentlich ein Blasinstrument, das der Organist von Klaviaturen aus spielt. Wir haben drei Klaviaturen für die Hände (Manuale) und eine für

die Füße (Pedal). Der Organist muß drei Notenzeilen zugleich lesen können (rechte Hand, linke Hand und Füße) und spielt als einziger Musiker allein ein Trio, bei dem jede der drei Stimmen anders klingt. Die Verbindung zwischen Taste und dem Ventil unter der Pfeife heißt Spieltraktur. Bei unserer Orgel ist jede Taste mit ihrem Ventil durch ein rein mechanisches Gestänge verbunden. Taste und Ventil bewegen sich synchron. Die musikalische Absicht wird getreulich und ohne jeden Verzug zur Pfeife geleitet. Diese mechanische Spieltraktur muß ohne Geräusch und ohne Reibung arbeiten und obendrein ganz leicht sein, damit man beispielsweise trillern kann. Zu jeder Taste im Spielschrank gehört also ein Ventil. Das Ventil läßt leicht komprimierte Luft, den sogenannten Wind, in die Tonkanzelle. Diese Tonkanzellen sind länglich schmale Hohlkanäle, die zu einem Block zusammengeleimt sind, der „Windlade“. Die Tonkanzellen sind oben durchbohrt und darüber stehen die Pfeifen. Damit man überhaupt etwas hört, muß man ein Register ziehen, also einen Knopf im Spieltisch, der ebenfalls rein mechanisch mit der „Schleife“ verbunden ist. Die Schleife ist ein langer schmaler Streifen aus Holz oder Kunststoff, der die Löcher von der Tonkanzelle zu den Pfeifen öffnet oder zuschließt. Ein Register ist ein Satz Pfeifen. Eine Pfeife je Taste. Wir können nun ganz nach den musikalischen Bedürfnissen und Regeln der Kombinatorik eine unerschöpfliche Zahl von Klangmischungen oder Kombinationen zusammenstellen. Die Kunst des Orgelbauers besteht darin, jedes Register so zu mensurieren und zu intonieren, daß es, für sich allein genommen, brauchbar ist und schön klingt und trotzdem bereit ist, mit anderen zusammengespielt, eine neue Klangfarbe zu ergeben.

Nach dem abschließenden Urteil von Fachleuten ist unsere neue Orgel ein Qualitätsinstrument, das sowohl den höchsten Ansprüchen des Orgelspiels als auch denen des Orgelbaues in besonderem Maß gerecht wird. Das nicht übergroß disponierte Werk bewältigt mit hell strahlender Klangfülle spielend leicht den vollbesetzten Kirchenraum.

Die vielen Wochen der Aufstellungsarbeiten und der sorgfältigen Intonation schienen kein Ende zu nehmen, bis der 3. Oktober 1971 herankam, ein Freudentag für das Kloster Mehrerau und alle seine Freunde und Wohltäter, als unser Abt Dr. Kassian Lauterer die feierliche Orgelweihe vornahm. Eine unübersehbare Zahl von Ehrengästen, Volk und Studenten hatte die Kirche bis zum letzten Stehplatz gefüllt. Die musikalische Umrahmung der Feier gestalteten der Schülerchor und der Kirchenchor unter der Leitung von P. Regens Dr. Adalbert R o d e r. Anschließend spielte der einheimische Organist Günther F e t z das Eröffnungskonzert mit Werken französischer, deutscher und niederländischer Meister und einer freien Improvisation. Mit der sorgfältigen Auswahl der Werke versuchte er, den Zuhörern einen Einblick in die Möglichkeiten und die Klangfülle der neuen Orgel zu geben.

Im Spätherbst gab es noch drei weitere Konzerte zu hören. Die Lübecker Knabenkantorei unter Hans Jürgen Wille und Wilfried Bergmann an der Orgel, sang am 15. Oktober. Am 31. Oktober konzertierte Viktor Scholz, ein hervorragender Organist aus Mönchengladbach, unter Mitwirkung des Kammerchores Bregenz, Leitung Hubert Marfe. Das letzte Konzert des Jahres 1971 gaben der Organist Rudolf Scheidegger und Marianne Lüthi, Blockflöte, beide aus Basel. Alle diese Konzerte waren sehr gut besucht. Der Klang unserer neuen Orgel ist dabei schon vielen Zuhörern

bekannt geworden, und es ist zu hoffen, daß weitere Konzerte ebenso großes Interesse finden werden.

Sowohl an den hohen Feiertagen als auch im Alltag des Klosters erklingt die Orgel als Stütze des Choralgesanges der Patres und Brüder sowie für den Chor- und Volksgesang. Es ist neben aller großen Kunst doch wohl die erste Aufgabe der Orgel, Gottes Lob und Ehre zu verkünden. Mögen die Klänge unserer neuen Orgel dem heutigen modernen Menschen helfen, sich der Größe Gottes und seiner Botschaft zu öffnen.

P. Robert Baumkirchner

Disposition der neuen Orgel

HAUPTWERK

Quintade 16'
 Prinzipal 8'
 Spitzflöte 8'
 Oktav 4'
 Blockflöte 4'
 Quinte 2²/₃'
 Superoktav 2'
 Mixtur 6f 1¹/₃'
 Cornett 5f 8'
 Trompete 8'
 Clairon 4'

SCHWELLWERK

Holzgedackt 8'
 Rohrflöte 4'
 Prinzipal 2'
 Terz 1³/₅'
 Quintlein 1¹/₃'
 Zimbel 2f 1¹/₃'
 Regal 16'
 Tremulant

Koppeln I/II III/II I/P II/P III/P

RÜCKPOSITIV

Rohrflöte 8'
 Salicional 8'
 Prinzipal 4'
 Koppelflöte 4'
 Gemshorn 2'
 Sesquialter 2²/₃ + 1³/₅'
 Scharff 4f 1'
 Krummhorn 8'
 Tremulant

PEDAL

Prinzipalbaß 16'
 Subbaß 16'
 Oktav 8'
 Gedackt 8'
 Nachthorn 4'
 Mixtur 5f 4'
 Fagott 16'
 Posaune 8'

Schleifwindladen mit rein mechanischer Spiel- und Registertraktur.

Disposition von Günther Fetz und Dipl.-Ing. Joseph von Glatter-Götz.

Gebaut nach einem Entwurf von Dipl.-Arch. Hans Purin und Dipl.-Ing. Joseph v. Glatter-Götz in den Werkstätten „Rieger-Organbau“, Schwarzach, Vorarlberg. Gehäuse von der Tischlerei Knünz, Muntlix, Vorarlberg, hergestellt nach den Plänen von Dipl.-Arch. Hans Purin und Dipl.-Ing. Joseph von Glatter-Götz.

An mein Studierpult

Hier hab' ich gesonnen, studiert und geschunden,
Vokabeln gesucht, auch manche erfunden.
Hier bin ich gesessen in Freuden und Leiden;
Vorüber die Tage, längst mußte ich scheiden.

Es fliehen die Monde, die Jahre vorbei,
Die Blüten, sie welken und fort ist der Mai!
Und hab' ich gedichtet und hab' ich gesungen,
Es sind meine Lieder wohl alle verklungen!

Die Sterne am Himmel, sie steigen und fallen,
Die Menschen, sie kommen, die Schritte verhallen!
Unendlicher Kreislauf der eilenden Zeit
Und alles fließt über zur Ewigkeit.

Mehrerau, 8. 5. 1923.

Das Gedicht stammt von +Dr. Albin Oberhofer, Kammeramtsdirektor der Tiroler Handelskammer. „Deinem Wunsche entsprechend“ schickte er am 11. 1. 1942 eine Abschrift an +Dr. Hermann Holzmann, aus dessen Nachlaß ich es erhielt.

P. A.

Liebe Altmehrerauer!

Ein Jahr ist es her, seit ich als Schriftführer des Vereines der Freunde des Kollegiums Mehrerau mich in den Mehrerauer Grüßen zu Wort gemeldet habe. Ich tat dies über Wunsch vieler Altmehrerauer und mit der Absicht, unseren Verein noch weiter bekanntzumachen.

Daß ich heute wiederum etwas hören lasse, möge nicht meiner Plaudersucht angekreidet werden. Vielmehr wurde bei der letzten Jahreshauptversammlung am 3. Oktober 1971 der Wunsch laut, wieder in den MG über unseren Verein zu berichten.

Dieser Wunsch bringt mich einigermaßen in Verlegenheit: es gibt eigentlich nicht viel zu sagen. Wir pflegen (bisher) keine regelmäßigen Zusammenkünfte während des Jahres, wir unternehmen keine aufsehenerregenden Dinge.

Ersteres könnte sich ändern: Ich könnte mir vorstellen, daß gerade ältere Freunde sich das Jahr hindurch gelegentlich in der Mehrerau treffen. Zu Festtagen etwa, Bernhardslag, Abt-Namenstag, Lukastag . . .

Manche Altmehrerauer besuchen gelegentlich den Sonntagsgottesdienst in der Klosterkirche; einer von den einstigen Lehrern ist immer zu treffen.

Unsere Verbundenheit zu Kollegium und Kloster, ein bißchen öfter dokumentiert, ist mindestens so wichtig wie der zweite Vereinszweck: gelegentlich kleine materielle Hilfe dem Kollegium angedeihen zu lassen. An zu große Dinge wagen wir uns natürlich nicht — dafür ist unser Jahresbeitrag zu gering.

Immerhin stehen Tische und Stühle, von uns berapft, in zwei Spielzimmern des Kollegiums; wir konnten Preise stiften für Klassenbeste und Fußballturniere — Möglichkeiten gibt es noch und noch!

Bedeutsamer aber, wie gesagt, als jede materielle Zuwendung scheint mir der Beweis unserer Verbundenheit zu Kollegium und Kloster in unserer heutigen zerrissenen Gesellschaft! Reicht doch das totale Miß-Verständnis gegenüber Kloster — Orden — Beschaulichkeit vom vielzitierten „Mann auf der Straße“ bis hinein in Kleruskreise.

Un s e r e Sache zuallererst, für un s e r e Mehrerau einzustehen! Oft genug ist Gelegenheit dazu! Wir tun es lieber und mit größerer Überzeugungskraft, wenn wir uns einig wissen mit vielen Freunden des Kollegiums Mehrerau, mit allen Altmehrerauern.

Das also — ich wiederhole mich — wäre Sinn und Zweck unseres Vereines: unsere vielleicht nur vage Verbindung zur Mehrerau zu erneuern, zu festigen, zu dokumentieren in der Welt, in der wir leben.

Sicher kommen diese Zeilen manchem Altmehrerauer in die Hand, der unserem Verein noch nicht angehört; vielleicht gelingt es mir auch heuer, etliche zu ermuntern, sich eintragen zu lassen. Übrigens meine ich, daß es nicht nur ehemalige Studenten zu sein brauchen; jedermann, der sich der Mehrerau verbunden fühlt, ist eingeladen. Und warum eigentlich nur jeder-Mann? Sicher gibt es genug F r a u e n in unserem Bekanntenkreis, die die Mehrerauer schätzen. Vielleicht war der Gatte Altmehrerauer, ein Bruder, der Sohn . . .

In irgendeiner Form (schriftlich, mündlich) mögen Männer und Frauen, die unserem Verein beitreten wollen, Name, Adresse, Geburtsjahr und allenfalls Schulzeit in der Mehrerau angeben.

Unsere Adresse: Vereinigung der Freunde des Kollegiums Mehrerau, A-6900 Bregenz.

Bregenz, im Jänner 1972

Gottfried Hämmerle Schriftführer

Aus längst entschwundenen Tagen

Als ich in den Mehrerauer Grüßen, Winter 1970, meinen Artikel las, fielen mir nachträglich noch einige Episoden ein, die ich hiemit zur Erheiterung aber nicht zur Nachahmung erzählen will.

Ein Mitschüler wußte in der Geschichte eine Jahreszahl nicht. Ich habe sie mit den Fingern angedeutet. Er sah sie und sagte sie richtig. Für diesen Liebesdienst trug mir P. Magnus eine Strafarbeit auf. Ich mußte aus dem Geographiebuch Marokko und Tunis abschreiben. Später sagte P. Magnus einmal: Eure Fingerdeutung ist viel zu auffällig. Wir haben eine viel einfachere gehabt. Als ich ihn aber fragte, wie sie es gemacht hätten, gab er mir zur Antwort: „Das sage ich dir nicht, sonst machst du sie bald nach.“ Ich dachte mir: Also haben sie in früheren Zeiten auch schon geschwindelt.

P. Gallus kündigte einmal an, daß in 14 Tagen in Geschichte eine schriftliche Prüfung sei, und zwar über die deutschen Kaiser. Eine Woche vor der schriftlichen Arbeit las P. Gallus etwas sehr Interessantes vor. Diese Gelegenheit benützte ein bestimmter Student B. und nummerierte hinter dem Rücken seines Vordermannes seine Schwindelzettel. P. Gallus muß etwas gemerkt haben, denn bei der Übung stand P. Gallus immer vor dieser Bank. B. konnte keinen einzigen Zettel benützen und gab sein Blatt leer ab. Was ihn aber am meisten getroffen hat, war, daß er als Ministrant in der Klosterkirche abgesetzt wurde. Man muß es B. aber für gut halten, daß er in späteren Jahren den Patres nichts mehr nachgetragen hat und die Mehrerau öfter besuchte.

In einer Griechischstunde fragte P. Gallus einen als Faupelz bekannten Studenten, was im Griechischen der Metzger heiße. Der Student antwortete: ho didaskalos, was aber der Lehrer heißt. P. Gallus faßte die Antwort als Spott auf und jagte den Studenten aus der Klasse hinaus.

Noch ein Meisterstück von Schwindeln soll erzählt werden. Da kam während des Schuljahres ein Spätberufener in die Mehrerau. Er war schon über 20 Jahre alt und sicher 1,80 m groß. Mit Mühe nur brachte er seine langen Beine unter der Schulbank unter. Wurde er aufgerufen, dann sagte er seine Aufgabe auf wie ein Buch. Einem jüngeren Studenten, der in seinen Leistungen schwach war, sagte P. Gallus: „Nimm dir ein Beispiel am Stix, der trotz seines Alters so fleißig lernt und so gut aufsagt, daß ich staunen muß.“ Da sagte der Student zum Pater: „Wenn ich auch so gute Augen hätte wie der Stix, könnte ich auch so gut aufsagen.“ „Was willst du damit sagen?“ „Haben Sie noch nicht bemerkt, daß er schwindelt? Wir wissen alle, wenn der Stix aufsteht, schiebt der Stadler das Buch an den Rand der Bank, er selber aber rückt gegen die Mitte der Bank, und der Stix kann alles herauslesen.“ P. Gallus rief in der nächsten Stunde den Stix auf. Er bemerkte, daß er immer auf das geöffnete Buch des Stadler hinschaute. Auf einmal rief er dem Stadler zu: „Schließe das Buch!“ Dreimal mußte er mahnen. Da war auf einmal der Stix still und brachte kein Wort mehr heraus. Nach ein paar Wochen verließ er die Mehrerau.

P. Benvenut Kapferer in Bludenz
Senior der Tiroler Kapuzinerprovinz

40jähriges Maturajubiläum

Wenn nach 40 Jahren noch alle Maturanten am Leben sind, die im Juni 1931 zur mündlichen Reifeprüfung angetreten sind, und aus diesem Grunde zu einer gemüthlichen Feier zusammenkommen können, und das trotz Kriegseinsatz und Gefangenschaft, dann kann die 13 keine Unglückszahl sein. Dann muß es aber auch eine „gesunde“ Rasse gewesen sein, die damals im oberen Abteisaale zur Prüfung antrat. Alle stehen sie fest in Beruf und Leben, in Kirche und Welt. Ich will sie dem Alphabet nach nennen, denn bei soviel honorigen Leuten in den verschiedensten Bereichen des Lebens könnte es zu leicht passieren, daß ich die Reihenfolge laut Protokoll nicht träge. Die Jubilare sind: Versicherungsbeamter Walter Breitenmoser (Zürich), Dr. phil. Wendelin Groner (Tomerdingen bei Ulm), Kaufmann Hubert Haas (Pfaffenhofen in Tirol), Oberstaatsanwalt Dr. Wolfgang Hirn (Innsbruck), Pfarrer Josef Kilga (Lochau), Minister a. D. Univ.-Prof. Dr. Ernst Kolb (Innsbruck), Direktor Dr. P. Adalbert Roder (Mehrerau), Pfarrer Dr. Josef Ruß (Mittelberg), OSR Dr. Anton Schwarz (Bregenz), Prior DDR. P. Kolumban Spahr (Mehrerau), Professor Dr. Max Steiger (Mattersburg), Dechant P. Wolfgang Traid (Mönchhof, Burgenland) und Pfarrer Dr. Fridolin Walsler (Bludesch).

Als Tag unserer Jubelfeier hatten wir den 20. August gewählt, der als Bernhardstag vom Konvent in Mehrerau immer feierlich begangen wird. Daß am gleichen Tag Dr. P. Paulus Sinz sein goldenes Priesterjubiläum feierte, mehrte unsere Freude. P. Paulus war, als wir mitten im Gymnasialstudium waren, gerade vom Hochschulstudium in Innsbruck heimgekommen und konnte uns für sein Fach, Biologie, so richtig begeistern. Durch einige Jahre war er auch Präfekt bei den Großen und als Theaterdirektor führte er mit uns, so verlangte es die damalige Tradition, Jahr für Jahr große Stücke auf, die weit über den Bereich des Klosters hinaus Anerkennung fanden. Ich erinnere nur an Calderons „Der große Prinz von Fez“, an Shakespeares „Komödie der Irrungen“ und an sein eigenes Werk „Leute von heute“. Gerade die jubelnde Klasse stellte durch Jahre die Träger der Hauptrollen.

Im Festgottesdienst sprach P. Prior Kolumban von den Leitbildern der Menschheit, von den Idealen, die die Menschen beseelen müssen, wenn sie ein Werk für Gott vollbringen wollen. Das Lebenswerk von P. Paulus war so umfassend, daß Abt Kassian beim feierlichen Mittagmahl vor Konvent und Jubilaren ihn als „letzten Polyhistor“ bezeichnen konnte. Über 20 Jahre als Subprior in der Leitung der Abtei tätig, über 40 Jahre als Novizenmeister Führer und Erzieher seiner jungen Mitbrüder, über 45 Jahre begeisterter Lehrer an der Schule. Über sein Schulfach hinaus war er in philosophischen und theologischen Fragen versiert, befaßte sich mit der deutschen Ausgabe der Werke des hl. Bernhard und gab als erster seine „Vita prima“ heraus.

Es störte uns Jubilare nicht, daß P. Paulus beim Gottesdienst und beim Mittagessen im Mittelpunkt stand und nicht wir. Wir verstanden wohl, daß er am Nachmittag bei seinen Angehörigen weilen wollte, während wir uns im Regenzimmer häuslich niederließen. Als wir aber am Abend unser Jubiläum im Turmzimmer des Gebhardsberges beschlossen, mußte er noch einmal in unserer Mitte sein, spürten wir doch, daß unsere Lehrer, und hier vor allem P. Paulus, uns zu echter Gemeinschaft für das Leben zusammengeführt hatten.

Maturatreffen des Jahrganges 1961

Die meisten von ihnen, die damals auseinander gegangen waren, trafen sich nicht zum erstenmal. In kleinen, multivariablen Basisgruppen war das Ziel der Sammlung der vorwärts- und fortstrebenden Kräfte von damals durch eine nicht erlahmende Underground-Propaganda zwecks Transparentmachung des Klassenbewußtseins wach gehalten worden. Der Zelle Wessler—K. Müller—Pfister gelang es, weitere Kreise bewußtseinsbildend zu mobilisieren und an einen Tisch zu versammeln, um sich einmal aus spätkapitalistisch bedingten Abhängigkeitsverhältnissen zu lösen.

Letzteres geschah am 27. August abends in der feudal-behaglichen Turmstube auf dem Gebhardsberg. Leider waren wir nicht ganz vollzählig. Von A. Nadig fehlt uns jede Spur. J. Weinand hatte sich bedauerlicherweise zu den amerikanischen Imperialisten abgesetzt. Und unsere Lehrer im Abschnitt Nord, Dietershagen und Klug, sind schon derart in das kapitalistische Ausbeutersystem integriert, daß die Frage naheliegt, was aus diesen wackeren Klassenkämpfern geworden ist. Sie werden doch nicht abweichlerisch aus der Reihe treten und sich mit Revisionisten, Renegaten und Klassenfeinden verbünden? Das wäre durchaus verständlich!

Die versammelten Klassengenossen erlebten andererseits, daß man sogar mit ehemaligen Professoren in friedlicher Koexistenz beisammensitzen kann. So geschehen am Samstagabend im Gasthof „Lamm“. Wir freuten uns aufrichtig über die Anwesenheit unserer Professoren P. Adalbert, P. Paul, P. Ambros, Dr. Lingenhölle, Dr. Röser, Dr. Winder und Winsauer. Man erzählte, lachte und problematisierte wohl auch da und dort. Seinerzeit hatten wir mit angemessenem Eifer und Bildungsstreben unter anderem gelernt, daß es nicht möglich sei, zweimal in denselben Fluß hinunterzusteigen. Einige schlichte Grabkreuze auf dem Klosterfriedhof, mit ersten Spuren der Verwitterung, beweisen diesen Satz nur zu deutlich.

Nach der Messe am Sonntag besuchten wir Abt Kassian und unseren langjährigen Klassenvorstand P. Gottfried, der sein Notenbüchlein — in quo totum continetur! — hervorzog und ehemalige „Leistungen“ Revue passieren ließ. Im Anschluß daran machte sich in der allgemeinen Stimmung schon die Notwendigkeit, Abschied zu nehmen, bemerkbar. Aber der Großteil traf sich noch zu einem gemeinsamen Mittagessen und nach einiger Unentschlossenheit löste sich die fröhliche Gesellschaft lieber rasch auf.

Am Vortag hatten wir das herrliche Spätsommerwetter zu einer Bodensee-rundfahrt nach Überlingen und Mainau genützt. — Wir wollen es nicht verabsäumen, Herrn P. Regens für die gastliche Aufnahme in der Mehrerau zu danken. Man hat wieder einmal in einem „richtigen“ Schlafsaal geschlafen; zwar meist nicht lange, aber ohne Wecker.

Wesslers Vorschlag, sich öfters an zu bestimmenden Orten nach dem Muster eines Rotary-Clubs zu treffen, verdient es, weiter verfolgt zu werden. Der Vorschlag wurde leider nicht ausdiskutiert.

Ob das Projekt zustande kommt oder nicht, beim nächsten „großen“ Zusammentreffen möchten wir „den Rest“ auch sehen! Mögen sie dann wiederkommen, die in verschiedenen Richtungen auseinandergegangen sind: Univ.-Ass. Klaus B a l d n e r nach Aachen, Betriebschemiker Peter B a s l e r





1. Reihe: Dr. Walser,
Breitenmoser,
P. Paulus,
Abt Kassian,
P. Prior,
P. Wolfgang
2. Reihe: Dr. Ruß, Dr. Hirn,
Haas, Dr. Groner,
Dr. Schwarz
3. Reihe: P. Regens, Dr. Kolb,
Prof. Steiger,
Pfarrer Kilga



Abt Kassian bei der Tisch-
rede für P. Paulus. Neben
ihm Abt Albert Grauß OSB
von Fiecht.



Blick in die Orgel,
Hauptwerk mit Clairon



1. Reihe: Steinegger,
Abt Kassian,
P. Subprior
2. Reihe: Dr. Pfister,
Dr. Menninger,
Dr. Hilbrand,
Dr. P. P. Müller,
Dipl.-Vw.
K. Müller, Wessler
3. Reihe: Baldner,
Dipl.-Ing. Selb,
Basler

nach Lörrach, Bezirksrichter Dr. Berndt Hilbrand nach Lochau, Univ.-Ass. Stefan Hoernes nach Innsbruck, Dr. med. Walter Menninger nach Freiburg/Breisgau, Dipl.-Vw. Klaus Müller nach Innsbruck, Univ.-Ass. Dr. Peter Paul Müller nach Freiburg/Schweiz, Dkfm. Dr. Manfred Pfister nach Schlitters in Tirol, Dipl.-Ing. Richard Selb nach Winterthur, Peter Wessler an Deutschlands modernste Universität Bochum, wo er nach 6jährigem Dienste in der Bundeswehr das Psychologiestudium aufgenommen hatte, und ich, meines Zeichens Mittelschullehrer, an die Bundeshandelsakademie Feldkirch. Und wie gesagt: auch der Rest sollte dann nicht fehlen!

In diesem Sinne erhebe ich meine linke, unverkrampft geballte Faust — und klopfe vertrauensvoll auf Holz. Schreitet vorwärts, Genossen, aber kehrt zu gegebener Zeit wieder einmal zurück in die Mehrerau!

Manfred Steinegger



P. Regens mit Basler
und Dr. Menninger

Kollegiumsbrief

Der Redaktion sind Klagen zugekommen über den Kollegiumsbrief der letzten Nummer. Er habe starke antiautoritäre Tendenzen zum Ausdruck gebracht und es müsse nicht sehr gut um das Kollegium bestellt sein, wenn sogar in den Mehrerauer Grüßen einer solchen Haltung Raum gegeben werde. Da muß ich „mea culpa“ sagen. Ich habe das Manuskript des Kollegiumsbriefes gründlich gelesen, fand damals aber nichts Anstößiges. Oder bin ich selbst von diesen Ideen so infiziert, daß ich diesen Geist des Widerspruchs gar nicht mehr spüre? Sei es, wie es wolle. Ich ziehe daraus die Konsequenzen und schreibe nun den Kollegiumsbrief selber. Ich bedaure dies zwar schon, vor allem deswegen, weil unter den heurigen Maturanten so zahlreiche schriftstellerische Talente sind. Ob diese mir grollen, daß ich ihnen die schriftstellerische Entfaltungsmöglichkeit entziehe? Ich kann es nicht beurteilen.

So sitze also ich statt eines Studenten, zwar nicht federkauend, doch nach Gedanken suchend, an meinem Schreibtisch und blende zurück in herbstlich schöne Tage. Der Sommer ging im Kollegium ohne große Erneuerungsarbeiten vorüber. Die Finanzen des Kollegiums waren durch die Neuanlage des Sportplatzes so beansprucht, daß im Hause nichts unternommen werden konnte, obwohl hier die Wunschliste der dringendsten Erneuerungen so lang geworden war, daß es einige Sommer brauchen wird, um das Notwendigste durchzuführen — wenn sich inzwischen nicht wieder andere Anliegen als noch dringlicher erweisen.

Am 13. September, als eine Reihe von Schülern zu Wiederholungsprüfungen antrat, war das Haus für das neue Schuljahr so ziemlich gerüstet. In den Schlafsälen waren Betten und Kästen in genügender Zahl, in den Studiensälen die Pulte, in den Klassenzimmern die Bänke und Stühle. Freilich, die endgültige Verteilung der Plätze konnte erst nach den Wiederholungsprüfungen erfolgen. 24 Schüler mußten sich einer Prüfung unterziehen, 16 bestanden sie. Von den 8 Schülern, die nicht aufsteigen konnten, wechselte einer die Anstalt, einer trat in den Beruf. Nun standen die sehr unterschiedlichen Schülerzahlen der einzelnen Klassen, 13 bis 40, fest. Alles zusammen waren es 259. Wie war das möglich? Seit der Wiedereröffnung der Schule im Jahre 1945 hatte die Schule nie eine so hohe Schülerzahl.

Es war bei einer Dienstbesprechung der Direktoren beim Landesschulrat gegen Ende des vergangenen Schuljahres. Jeder Direktor meldete die Zahl der Neuanmeldungen und rechnete vor, wieviel Klassen das seien, oder stellte fest, daß er nicht so viele Klassen eröffnen könne, sei es, daß dafür der Klassenraum fehlte, sei es, daß die Zahl der Lehrer bei weitem nicht mehr ausreichte. Als der Direktor des Bundesgymnasiums Dornbirn, Hofrat Dr. Hefel, erklärte, er müsse wenigstens eine Klasse abweisen, gab ich leise zu verstehen, ich wäre bereit, eine Klasse zu übernehmen, wenn es technisch möglich sei. Fast war ich etwas bestürzt, als Landesschulinspektor Dr. Lutz und ORR Dr. Ender, der Amtsdirektor des Landesschulrates, diesen Gedanken aufnahmen. Ich dachte damals daran, daß jene auswärtigen Schüler, die als Fahrschüler aus Lustenau oder Schwarzach nach Dornbirn mußten, nun eben in anderer Richtung fahren sollten. Es kam aber anders. Als der Direktor des

Bundesgymnasiums Dornbirn alle Eltern der neu eintretenden Schüler zu einer Elternversammlung einlud, bewarb sich eine Gruppe von Eltern Dornbirner Schüler darum, daß ihre Söhne in die Mehrerau kämen. So bringt nun jeden Morgen ein Omnibus vor Schulbeginn 34 Dornbirner in die Mehrerau und bringt sie mittags wieder nach Hause. Die Anzahl der Wochenstunden ist in der 1. Klasse noch so, daß wir ohne Nachmittagsunterricht auskommen.

So haben wir heuer also eine interne und eine externe 1. Klasse. Ich hatte anfänglich das Bedenken, daß unsere internen Dornbirner (in der 1. Klasse sind es gleich 5!) Heimweh bekämen, wenn sie sehen, daß ihre „Landsleute“ täglich heimfahren, während sie dableiben. Ich spürte aber nichts, daß einer von den Internen zu den Externen „umsteigen“ wollte. Überhaupt geht es mit der Dornbirner Klasse, als sei das schon eh und je gewesen. Daß wir außer den Externen auch noch zwei Halbinterne haben, scheint die bisher starre Form aufzulösen. Ob dies allerdings eine Dauereinrichtung wird, läßt sich heute noch nicht sagen. Umgekehrt besucht ein Heiminsasse, der im Untergymnasium bei uns intern war, die Handelsakademie und ein Besucher der Höheren Technischen soll folgen. Moderner Pluralismus macht also auch vor den Toren des Kollegiums nicht halt.

Es verblieben also bei Schulbeginn von den 259 Schülern 223 „normale“ Zöglinge. Die Zahl der Vorarlberger hat auf Kosten der Tiroler und der Schüler aus der BRD leicht zugenommen und stand bei Schulbeginn auf 144. Unter den Vorarlberger Orten ist Dornbirn (26) an der Spitze, gefolgt von Brengenz (20), Lustenau (17) und Mittelberg (15). Das zeigt schon an, daß für den Besuch einer Internatsschule der Wohnort der Eltern d. h. die Entfernung des Heimatortes von einer Höheren Schule nicht mehr entscheidend ist. 36 Prozent unserer Vorarlberger haben an ihrem Wohnort eine Höhere Schule, 48 Prozent könnten als Fahrschüler eine Höhere Schule besuchen, während nur 16 Prozent gezwungen wären, außer ihrem Heimatort eine Unterkunft zu suchen. Entscheidender ist heute sicher die Mehrbeanspruchung der Eltern durch ihren Beruf (Gastgewerbe, Geschäftshaushalt usw.). Noch etwas anderes wird die Leser interessieren. Von 12 Schülern waren die Väter im Kollegium, von 3 Schülern die Großväter, 3 Väter waren in der Landwirtschaftlichen Schule.

Bei strahlendem Herbstwetter rückten am 15. September die Studenten ein und fanden bald in ihrem Schlafsaal Bett und Kasten und im Studiensaal ihr Pult. Gegenüber dem vergangenen Jahre hatte es in der Zuteilung der Räume kaum Veränderungen gegeben und an der Ressortverteilung hatte sich auch nichts geändert. P. N i v a r d fungiert im Obergymnasium und betreut den Sport. P. A m b r o s i u s ist weiterhin König im Glaspalast und führt den Laden (Kaufhaus Ambrosia). P. M i c h a e l ist Präfekt der 2. Klasse, ist für die Golfdienstgestaltung verantwortlich, leitet die Schola und ist im Nebenberuf Theaterdirektor. Bei den Kleinsten ist wieder Frau K e s s l e r für alle Belange zuständig, sei es eine Mathematikaufgabe oder ein abgerissener Hosenkнопf, ob es sich um das morgendliche Bettenbauen oder die abendliche Geschichte handelt. Ich selbst habe zu meiner Doppelfunktion in Schule und Heim wieder die Leitung des Chores übernommen, weil unser bisheriger Musiker, Prof. U n t e r b e r g e r, für ein Jahr eine Stelle am österreichischen St.-Georgs-Kolleg in Istanbul übernommen hat. Das war aber nicht der einzige Verlust im Lehrkörper. Auch Prof. A r t u r H u b e r, der, hauptberuflich an der Höheren Technischen Lehranstalt, bei uns einige Mehrdienstleistungen übernommen hatte, mußte wegen erhöhter Beanspruchung an seiner Stammschule

den Unterricht bei uns aufgeben und P. Adalbert Scharnhorst, der einige Jahre Handarbeit unterrichtete, schied aus dem Lehrkörper aus, um eine Seelsorgsstelle in der Diözese München zu übernehmen. Neu in den Lehrkörper ist eingetreten Bruno Oberhammer, der den Musikunterricht in der 8. Klasse übernahm, damit diese Klasse in Musik zur Matura antreten könne, und Frau Kessler, die die Handarbeit der 2. Klasse betreut.

Kaum daß wir es merkten, lief das neue Schuljahr schon in gewohnter Bahn. Das gute Herbstwetter tat das Seinige dazu. Zwar war der neue Sportplatz noch nicht bespielbar — es wird wohl noch fast Sommer werden, bis der Rasen sich gefestigt hat —, doch gab es bis zum Schnee im Dezember keinen Tag, an dem nicht irgend eine Klasse oder eine Gruppe sich ein Match lieferte mit einem Eifer, als ginge es um das Verbleiben in der Nationalliga. Um ein Verbleiben freilich geht es unserer DSG. Hatte es im vergangenen Jahr nicht viel gefehlt, wäre sie noch Sieger in der Liga-Jugend geworden, so muß sie heuer, da eine Teilung von Junioren und Jugend erfolgte, bei den Junioren hart kämpfen. Noch ist sie nicht aus der Gefahrenzone, doch dürfen wir wohl auf Erfolge im Frühjahr hoffen.

Der 3. Oktober war auch für das Kollegium ein Festtag. Abt Kassian weihte die Orgel in der Abteikirche. Wir waren auch dabei, sei es als Sänger oder als Zuhörer beim Orgelkonzert, das Günther Fetz gab. Von der Orgel selbst will ich nicht schreiben. Dazu erhoffe ich einen Artikel aus berufener Feder. Daß aus verschiedenen Gründen der Termin der Orgelweihe kurzfristig geändert werden mußte, dürfte der Grund dafür gewesen sein, daß das Echo auf die Einladung zu einem Altmehrerauertreffen anlässlich der Orgelweihe nicht überragend war. Wohl war am Nachmittag der ganze Kollegiumshof zum Parkplatz geworden, doch waren die Besucher hauptsächlich Honoratioren, Freunde guter Orgelmusik und Eltern unserer Studenten.

Es sind zwar über drei Monate des Schulgeschehens vorüber und doch weiß ich nicht recht, was ich davon schreiben soll. Wochen und Tage kamen und gingen mit Schule und Erholung, mit Erfolgen und Mißerfolgen. Es gab Schulfilm und Theater, Besuche von Ausstellungen und einen Rezitationsabend, es gab die Heimfahrsonntage, auf die sich die Studenten schon lange freuten, und Besuche, es gab Schularbeiten und Prüfungen und schließlich so um Nikolaus eine Konferenz und ein Zeugnis. Ich glaube, die Studenten waren von den Noten nicht ganz begeistert, wir Lehrer aber auch nicht. Wir sind bereit, das nächstmal bessere (oder noch bessere?) Noten zu geben. Wir müssen nur die Möglichkeit dazu haben.

Wir haben Nikolaus gefeiert, so ziemlich wie alle Jahre. Es gab Lob und Tadel, Belohnung durch Knecht Ruprecht und Schläge durch die Krampusse. Die beiden untersten Klassen bemühten sich durch Gesang und Spiel um eine neue Form. Vielleicht wird sich diese einmal durchsetzen. Und dann war der Blick schon auf Weihnachten gerichtet. Am letzten Vorabend hielten wir nach einem feierlichen Abendessen im Filmsaal unsere vorweihnachtliche Feier. P. Michael hatte ein Bubenspiel eingeübt, das gut ankam. Eine Sprechmotette aus adventlichen Schrifttexten gab die richtige Einstimmung dazu. Dann war noch eine letzte Nacht und ein letzter Morgen. Weil der letzte Schultag ein Mittwoch war, konnten alle schon am Mittag abreisen, doch statt der großen Stille zogen Handwerker ins Haus, um mein Arbeitszimmer zu erneuern (nach mehr als 20 Jahren sicher kein übertriebener Luxus mehr). Hoffentlich ist alles fertig, bis die Studenten wieder kommen.

Aus der Augia Maior

Im Dienste Gottes und der Kirche

In der letzten Adventwoche wurde in der Seminarkirche in Innsbruck der Theologe Alois Nessler (1957—65) aus Brand zum Diakon geweiht.

P. Rudolf Kössler SJ (1928—31) wurde als Superior nach Linz (Domgasse) berufen.

HH Franz Kaspar (1954—57), bisher Studienrat am Staatlichen Goethe-Gymnasium in Bad Ems, wurde zum Direktor des St.-Vinzenz-Stiftes in Assmannshausen/Rhein bestellt.

Dr. P. Gebhard Spahr OSB (1927—32) aus der Abtei Weingarten feierte am 24. Oktober in Birnau sein silbernes Priesterjubiläum.

Aus Beruf und Leben

Josef Schwanager (1957—61) aus Zell am See wurde am 20. November an der Universität Innsbruck zum Doctor universae medicinae promoviert.

Gerhard Lischka (1954—62) aus Bern erlangte an der Universität seiner Heimatstadt summa cum laude die philosophische Doktorwürde.

Tierarzt Peter Fehr (1957—64) aus Lingenau, Assistent an der Tierärztlichen Hochschule in Wien, meldete seine Promotion zum Doktor der Veterinärmedizin am 17. Dezember.

Gottlieb Bereuter (1950—58) aus Sulzberg erhielt am 18. Dezember in Innsbruck als absolvierter Mediziner sein Doktordiplom.

Im Herbst 1958 begannen Klaus Amann aus Krumbach und Walter Maly aus Sulzberg in der Mehrerau ihr Gymnasialstudium. Zwei Jahre später gesellte sich zu ihnen Eckhard Dür aus Lingenau. 1966 maturierten sie alle zusammen und begannen nach Ableistung ihres Präsenzdienstes das Rechtsstudium. Manchen Abend haben sie zusammen studiert (und manchen wohl auch gefeiert). Jetzt haben sie zusammen am 18. Dezember ihr Studium abgeschlossen.

In einer Feierstunde überreichte im Beisein der Vorarlberger Prominenz der französische Botschafter Francois Leduc Konsul Anton Fend (1936—38) die Auszeichnung eines Ritters der französischen Ehrenlegion. Die hohe Auszeichnung der Französischen Republik, die im Jahre 1970 nur einmal und 1971 nur zweimal ausgesprochen wurde, hatte sich Konsul Fend durch seine Bemühungen zur Vertiefung der Beziehungen Vorarlbergs zu Frankreich verdient. Konsul Anton Fend wurde im vergangenen Jahr auch zum Präsident des Verbandes der Vorarlberger Stickereiindustrie gewählt.

Der Direktor der Landw. Lehranstalt in Rotholz, Dr. Alois Leitner (1935 bis 1938) wurde wieder in den Nationalrat gewählt.

Dr. Hans Josef Marte (1948—55) wurde als Kulturattaché an die österreichische Botschaft in Warschau berufen.

Dr. Ingomar Fässler (1951—59) und Dr. Berndt Hilbrand (1953—61) haben sich mit gutem Erfolg der Richteramtsprüfung unterzogen und wurden zu Bezirksrichtern des Oberlandesgerichtssprengels Innsbruck ernannt.

Erich Frommherz (1952—60) eröffnete seine zahnärztliche Praxis in Leer-Loga (Ostfriesland).

Dipl.-Kfm. Johannes Ebner (1961—64) und Manfred Steinegger (1953—61) begannen an der Bundeshandelsakademie in Feldkirch ihre Lehrtätigkeit.

Alfons Holzappel (1954—62), Verkaufsleiter bei Siemens für das Gebiet der Signaltechnik, übernahm im Rahmen der Firma eine leitende Stelle in Johannesburg (Südafrika).

Dormeuil London, die größte Stoff-Firma der Welt, hat einen World Cup gestiftet, der einmal im Jahr einem besonders kreativen Herrenschneider für außergewöhnliche Verdienste auf dem Gebiet der Mode verliehen wird. Erster Preisträger ist der Vorarlberger Modeschneider Engelbert Ott (1946—48) aus Schlins. Der in Form einer Weltkugel gehaltene Ehrenpreis wurde im Rahmen einer Modellschau in Lustenau überreicht.

Ottmar Pritzer (1957—60) wurde nach siebenjähriger Tätigkeit in Norken als Konrektor an die Verbandsschule Atzelgift-Streithausen (Westerwald) versetzt.

Anlässlich der Vollendung seines 65. Lebensjahres veranstaltete Max Spielmann (1916—19) eine Ausstellung im Tiroler Volkskunstmuseum und gab damit einen Querschnitt durch sein reiches Lebenswerk, das der Künstler, unbeirrt durch alle Modeströmungen, schuf.

Auf Anregung von Pfarrer Frajo Waitz (1922—27) errichteten die Tauernkraftwerke am Zamsgatterl im Schlegeistal eine Gedenkkapelle für die beim Bau des Zemmkraftwerkes tödlich Verunglückten.

Der Werbefachmann Dkfm. Franz Salzmann (1954—62) vermählte sich am 25. Februar mit Fr. Silvia Scheuermann.

Norbert Böckle (1955—63), Feldkirch-Gisingen, begann am 24. September in der Gnadenkapelle von St. Gerold den gemeinsamen Lebensweg mit Fr. Christine Geiger.

Ing. Peter Lerchenmüller (1953—57), Maria-Enzersdorf-Südstadt, vermählte sich am 1. Oktober mit Fr. Ivonne Marguerite Sandbergen. Auf die Trauung im Rathaus zu Amstelveen folgte die „kerkelijke Bevestiging (wie sagen es die Holländer doch schön!) in de Johanneskapel“.

Am 2. Oktober vermählte sich in der Schloßkapelle zu Wilen-Wartegg Dkfm. Günther Fitz (1946—50), Lustenau, mit Fr. Ingeborg Matt.

Am 4. Oktober vermählte sich in Muntlix Walter Andergassen (1954 bis 1962), Feldkirch-Gisingen, mit Fr. Frieda Higer.

Am 27. November wurde in der Ableikirche Mehrerau Jakob Iffensohn (1956—60), St. Margrethen, mit Fr. Barbara Hertel getraut.

Dr. med. Walter Menninger (1953—61) meldete beim Maturatreffen, daß es in seiner Familie Zwillinge gebe: Martin und Stefan, und Dr. Stefan Hoernes (1957—61) erzählte von seinem Sohne Philipp.

Am 13. April erhielt Dr. Paul Birnbaumer (1949—57), Maria-Enzersdorf, von seiner Gattin Maria Luise ein Töchterchen mit dem Namen Ursula.

Am 21. August meldete Dr. Ingo Fässler (1951—59) und seine Gattin Monika, daß die kleine Karin in Gundula Christine ein Schwesterchen bekommen hat.

Am 26. Dezember haben in Ahrensburg, Holstein, Christiane und Hans Peter Weiss (1954—60) ihr „Christkindlein“ bekommen. Der kleine Erdenbürger hat deshalb auch den weihnachtlichen Namen: Christian Emanuel.

Den Lauf vollendet

Am 7. Juli starb in Munderkingen Gebhard Schwarz. 1879 in Zwiefalten geboren, war er 1891—93 im Kollegium.

Von zwei Verstorbenen aus dem benachbarten Allgäu kann ich das genaue Todesdatum nicht angeben. Fabrikant Johann Specht gehörte zu unseren Senioren. 1885 in Scheidegg geboren, war er 1899—01 in der Mehrerau. Der andere, Bankkaufmann i. R. Emil Gruber, war in Weiler zu Hause, wo er 1900 geboren wurde. Im Kollegium war er 1913—15.

Am 15. Juli starb auf dem Transport ins Krankenhaus an einem Herzinfarkt der Pfarrer von Herschbach im Westerwald, Josef Bennert. Er wurde 1908 in Streithausen geboren, das zum Seelsorgebereich der Abtei Marienstatt gehörte. In der Oblatenschule Marienstatt erhielt er auch seine erste gymnasiale Ausbildung, übersiedelte 1926 in die Mehrerau, wo er 1930 maturierte. Seinen Mitschülern imponierte „Jupp“, der ein paar Jahre älter war als wir, durch seinen Einsatz in Sport und Studium. Nach anfänglicher Unentschlossenheit zog er in das Priesterseminar seiner Heimatdiözese Limburg. Am Christkönigsfest 1939 wurde er im Dom zu Limburg zum Priester geweiht. Sein priesterliches Wirken führte ihn zuerst als Kaplan in die Pfarreien Dernbach, Siershahn und Elz. 1943 rückte er zum Sanitätsdienst ein und war 1944—47 in amerikanischer und französischer Gefangenschaft. Die kommenden Jahre sahen ihn als Subregens im bischöflichen Konvikt zu Hadamar, als Seelsorger in Arzbach und als ersten Pfarrvikar des neuerrichteten Pfarrvikariates Eitelborn. In dieser Zeit widmete er sich ganz besonders der Jugendseelsorge. Nahezu 11 Jahre wirkte er schließlich als Pfarrer der Gemeinde Herschbach.

Am 8. November starb in Aichstetten Heinrich Doser. Mit 14 Jahren kam er 1909 in die Mehrerau, wo er aber nur ein Jahr verblieb.

Am 13. November verstarb in Dornbirn Hugo Köb. 1901 in Schwarzach geboren, war er die beiden letzten Kriegsjahre 1916—18 in der Mehrerau.

Wenn Dr. Josef Schäfer, geboren 1887, auch nur ein Jahr um die Jahrhundertwende in der Mehrerau war, so muß er die Mehrerau doch in guter Erinnerung behalten haben. Er verlor nie den Kontakt zu seiner einstigen Bildungsstätte. Am 17. November starb er in Köln.

Un erwartet starb in Bregenz am 18. November der Bundesstaatl. Fürsorgerat Alfred Horb. 1920 in Bregenz geboren, besuchte er 1934—36 als Externer die Handelsschule in der Mehrerau. 1945 verlor er im Krieg das Augenlicht. Nach seiner Rückkehr arbeitete er als Packer mehrere Jahre bei der Firma Maggi und verdiente so unter sehr erschwerten Umständen den Unterhalt für seine

Familie. Später wurde ihm eine Tabaktrafik verliehen, in welcher er bis zum letzten Tage fleißig und aufmerksam seine Kunden bediente. Bald nach Kriegsende machte er es sich zur Aufgabe, für die Kriegsblinden in Vorarlberg zu sammeln und für ihre Interessen einzutreten. In größter Selbstlosigkeit opferte er viele Tage für seine kriegsblinden Kameraden, die ihn seit der Gründung der Landesgruppe ununterbrochen zu ihrem Obmann wählten. Sein unermüdlicher Einsatz wurde von höchster Stelle anerkannt. Ihm wurde das Goldene Verdienstkreuz der Republik Österreich, das silberne Verdienstkreuz des Verbandes der Kriegsblinden, die goldene Ehrennadel und der goldene Ehrenring der Landesgruppe verliehen.

Auf der Heimfahrt von einem Besuch seiner Mutter in Oberösterreich verunglückte am 29. November Klaus Herz. Schien er anfänglich bei dem Unfall ganz glimpflich davongekommen zu sein, so traten bald Anzeichen für eine Blutung im Gehirn auf. Er wurde in ein Spezialkrankenhaus nach Günzburg gebracht, doch war dem ärztlichen Bemühen kein Erfolg mehr beschieden. Klaus Herz war 1966—70 in der Mehrerau. An der Verabschiedung in der Leichenkapelle des Lindauer Friedhofs nahm sein ehemaliger Präfekt P. Ambrosius teil. Seine Mitschüler und Freunde in der Mehrerau beteten für ihn einen Seelenrosenkranz.

Wenige Tage nach Vollendung seines 50. Lebensjahres starb am 3. Dezember Ildefons Platz, Sekretär des Außendienstes der Wiener Allianz Versicherung AG. In Schwarzach geboren, besuchte er 1936—38 als Externer die Handelsschule und erhielt dann seine kaufmännische Ausbildung als Buchhändler. Nach harten Kriegsjahren ließ er sich im Kleinwalsertal nieder. Neben seiner Aufgabe als Versicherungssekretär war er durch viele Jahre Mitarbeiter der Heimatzeitung „Der Walser“ und durch 8 Jahre Mesner an der Pfarrkirche Hirscheegg.